



Foto: © K. Nagel, fotolia.de

STEH DAZU!

Du hast keinen Grund, dich zu verstecken

„Wie kann man nur behaupten, es gäbe bloß einen wahren Glauben? Das ist arrogant und intolerant.“ „Es ist absolut lächerlich, wenn man heute noch daran glaubt, Gott habe die Welt erschaffen. Die Wissenschaft hat längst das Gegenteil festgestellt.“ Manchmal könnte man schon den Eindruck haben, dass man sich als Christ für seine Überzeugungen schämen muss ...

Immer wieder werden in den Medien bibelgläubige Menschen als Hinterwäldler beschimpft. Als Fundamentalisten, die gegen Erkenntnisse der Naturwissenschaften immer noch an mittelalterlichen Weltanschauungen festhalten. Und als engstirnige Fanatiker, die Angehörige anderer Religionen verachten.

Ist da am Ende etwas dran? Muss man sich für seinen Glauben schämen? Sind Wissenschaft und Glaube unvereinbar?

Oder halten christliche Überzeugungen selbst den kritischsten Anfragen stand? Wenn das so ist, was gibt es für Argumente für den christlichen Glauben und wie kann man in den Dialog mit Skeptikern eintreten? Lohnt sich überhaupt die Diskussion? Sollte man nicht lieber versuchen, Menschen „ohne Worte“ zu überzeugen? Sie zu lieben, anstatt versuchen, sie zu bekehren?

Der christliche Gott ist kein Feind der Wissenschaft

Erst einmal muss man mit einem Vorurteil aufräumen. Der christliche Glaube ist nicht wissenschaftsfeindlich. Gott ist laut Bibel ein allwissendes Wesen. Wenn das stimmt, dann ist er der größte Wissenschaftler. Somit können ihn die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung nicht überraschen oder seine Existenz in Gefahr bringen. Es geht aber noch darüber hinaus. Nimmt man die ersten Kapitel der Bibel beim Wort, dann hat Gott, nachdem er die Welt erschaffen hat, dem Menschen sogar einen „Wissenschaftsauftrag“ gegeben. Der Mensch soll die Erde bebauen, pflanzen, kultivieren, erforschen, managen, verwalten. In der biblischen Sprache heißt das: „*Seid fruchtbar, mehret euch, füllt die Erde, macht sie euch untertan und beherrscht sie!*“ (1. Mose 1,28). Damit

ist nicht Ausbeutung der Natur gemeint, sondern verantwortungsvolle und kluge Nutzung der Ressourcen der Schöpfung. Es gibt so viel zu entdecken für den Menschen. Neugier ist legitim, sogar erwünscht. Gott erfreut sich an seinen Werken (1. Mose 1,31). Was kann schlecht daran sein, wenn Menschen sie ausloten und darüber zum Staunen über ihn geführt werden (Psalm 104,24)?

Kopf und Herz gehören im christlichen Glauben zusammen.

Christlicher Glaube ist außerdem nicht nur eine Angelegenheit für das religiöse Gefühl. Wenn Gott den Menschen erschaffen hat, dann hat er ihn ganz erschaffen, mit all seinen Bestandteilen. Wenn es um die Beziehung des Menschen zu Gott geht, dann bilden im Idealfall Verstand, Wille und Emotionen eine Einheit. Gott möchte, dass wir ihn lieben „*von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit dem ganzen Verstand*“ (Matthäus 22,37). Christen müssen daher letzteren nicht an der Garderobe abgeben. Sie verkopfen aber auch nicht und werden zu verbissenen Rationalisten, die abweichende Meinungen bekämpfen, sondern lieben und respektieren selbst den, der sie verachtet.



Foto: © K. Nagel, fotolia.de

Gibt es gute Gründe für den Glauben?

Diesen Vorbemerkungen wird wohl jeder zustimmen. Wie antwortet man nun aber auf die konkreten Fragen? Im Folgenden werden wir uns zwei beliebte Einwände vornehmen und etwas genauer untersuchen, wie man darauf als Christ antworten kann. ⁽¹⁾

Einwand 1: Die Wissenschaft hat die Vorstellung von einem Schöpfergott widerlegt!

„Die Wissenschaft hat festgestellt, ... - ... dass Marmelade Fett enthält.“ Manch einer erstarrt vor diesem Satz (also, vor dem ersten Teil des Satzes ...) wie das Kaninchen vor der Schlange. Dabei wird er oft vorschnell als Totschlagargument aus dem Ärmel gezogen. Sowohl Christen als auch Atheisten sollten hier Vorsicht walten lassen. Es gibt sicherlich Bereiche, in denen die (Natur-)Wissenschaft sichere Aussagen treffen kann. Sie untersucht die Wirklichkeit, macht Versuche, stellt experimentelle Forschungen an und leitet daraus allgemeine Prinzipien ab (induktive Methode). Das macht aber auch schon deutlich, dass die Naturwissenschaft von ihrer Methodik her auf „innerweltliche Ursachen“ beschränkt ist. Sie arbeitet im Rahmen der Naturgesetze und dessen, was sie vorfindet. Es ist fantastisch, was es dabei zu entdecken gibt, und es ist noch längst kein Ende in Sicht. Für viele Phänomene der Natur gibt es bis heute keine Erklärungen: z.B. warum man eigentlich

gähnt, warum manche Blätter sich im Herbst rot färben, wie Aale sich fortpflanzen etc. (vgl. das Buch „Lexikon des Nichtwissens“ ⁽²⁾). Es ist jedoch durchaus möglich, dass diese Fragen nach und nach beantwortet werden – warum nicht? Grund zu naiver Wissenschaftsgläubigkeit gibt es deshalb noch lange nicht. Man muss sich ehrlich die Frage stellen (und viele, auch „nichtreligiöse“ Wissenschaftler tun das!), was die Wissenschaft leisten kann und was nicht. Es ist eine Sache, zu sagen, dass die Naturwissenschaft natürliche Ursachen erforsche. Es ist etwas völlig anderes, darauf zu beharren, die Wissenschaft belege, dass es keine anderen Ursachen geben könne!

Und damit sind wir bei der Frage nach dem Ursprung der Welt. Denn wenn Christen behaupten, dass ihr Gott sie geschaffen habe, gehen sie davon aus, dass es eine übernatürliche Realität gibt. Diese kann man zwar nicht wissenschaftlich beweisen, man kann sie aber auch nicht wissenschaftlich widerlegen, denn der „Faktor Gott“ spielt in der Wissenschaft keine Rolle.

Man kann nun annehmen, dass es Gott gibt (Theismus). Man kann auch annehmen, dass es Gott nicht gibt (Atheismus). Beides ist ein Axiom – ein Grundsatz, den man nicht ableiten kann, sondern glauben muss.

Es stellt sich also die Frage: Mit welcher Weltsicht kann man am besten die Welt um uns her erklären? „Beweise“ für oder gegen die Existenz Gottes sollte man nicht erwarten. Wenn Gott die Welt erschaffen hat, dann ist er nicht bloß ein Teil der Welt,

der sich empirisch belegen ließe. Das wäre so, als wenn Hamlet auf dem Dachboden seiner Burg nach Shakespeare suchen würde!

Doch man kann durchaus Anhaltspunkte finden, die auf die Existenz eines Schöpfergottes deuten. Einer ist z.B. die Frage nach dem *Ursprung der Welt* im Zusammenhang mit der *Urknalltheorie*. Der populäre Wissenschaftler Stephen Hawking gibt die Mehrheitsmeinung in der heutigen Forschung wieder, wenn er sagt, dass das Universum, ja, die Zeit selbst, mit einer Art Urknall einen Anfang genommen habe. ⁽³⁾ Das klingt noch sehr vage. Hört man jedoch, wie der Humangenetiker Francis Collins darüber in seinem Buch „Gott und die Gene“ (Englisch: „The Language of God“) schreibt, dann nimmt diese Vorstellung Konturen an: „Physiker [stimmen] überein, dass das Universum als unendlich dichter, dimensionsloser Punkt reiner Energie begann. (...) Bis heute wissen wir nichts über die allerersten Ereignisse dieser Explosion. (...) Die Existenz des Urknalls erzwingt die Frage danach, was davor war und wer oder was den Knall ausgelöst hat. (...) Der Urknall schreit nach einer göttlichen Erklärung. Er erzwingt die Schlussfolgerung, dass die Natur einen klar definierten Anfang hat. Ich kann nicht erkennen, wie sich die Natur von selbst geschaffen haben sollte. Nur eine übernatürliche Kraft außerhalb von Raum und Zeit könnte das geschafft haben.“ ⁽⁴⁾

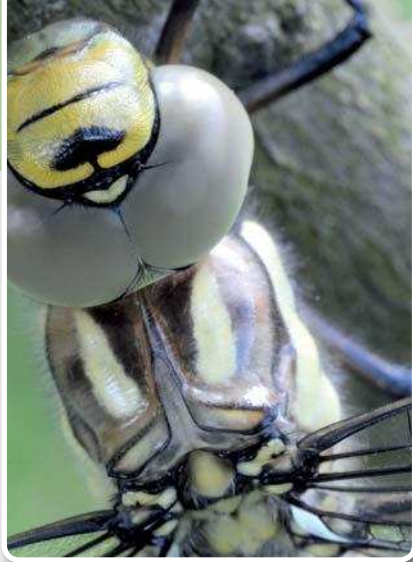
Alles in unserer Welt ist bedingt, hat eine Ursache außerhalb von sich selbst (Prinzip Ursache-Wirkung). Wenn man nun die Ur-

Der Urknall schreit nach einer göttlichen Erklärung.

Francis Collins



Foto: © perching, fotolia.de



*Kein Mensch,
wie religiös
oder nichtreligiös
er auch sein mag,
kommt völlig ohne
Glauben aus.*



sachen immer weiter zurückverfolgt, muss schließlich auch das Universum als ganzes eine solche Ursache außerhalb von sich selbst haben. Das belegt noch nicht die Existenz des persönlichen Gottes der Bibel, ist aber zumindest ein starker Hinweis darauf, dass es „etwas“ neben oder über der natürlichen Welt gibt.

Ein zweiter Anhaltspunkt ist die *Feinabstimmung des Universums*. Nach allem, was wir heute wissen, ist das Universum perfekt eingestellt, um organisches Leben zu ermöglichen. Die 15 physikalischen Konstanten (Lichtgeschwindigkeit, Erdanziehung etc.) haben ausgesprochen präzise Werte. Francis Collins sagt wiederum: „Wenn irgendeine dieser Konstanten nur um ein Millionstel von ihrem tatsächlichen Wert abweichen würde, dann hätte das Universum sich nicht so entwickeln können. Materie wäre nicht in der Lage gewesen zu verschmelzen, es gäbe keine Galaxie, Sterne, Planeten, geschweige denn Menschen.“⁽⁵⁾

Was ist nun plausibler: Anzunehmen, die Feinabstimmung des Universums sei durch Zufall entstanden? Oder davon auszugehen, dass es jemand gibt, der es bewusst so arrangiert hat, um Leben zu ermöglichen? Natürlich kann man sagen: „Es gibt vielleicht unendlich viele Universen über einen riesigen Zeitraum. Irgendwann entsteht zufällig eines, das diese Bedingungen erfüllt.“ Das ist technisch möglich (obwohl es gar nicht sicher ist, dass es überhaupt mehrere Universen gibt!) – aber wie wahrscheinlich ist es, dass wir gerade in diesem leben?

Der Philosoph Alvin Plantinga illustriert diese Unwahrscheinlichkeit folgendermaßen: Ein Pokerspieler hat in einem Spiel 20x hintereinander vier Asse auf der Hand. Seine Kameraden greifen schon zu den Revolvern, da sagt er: „Ich weiß, dass es

verdächtig aussieht. Doch was wäre, wenn es eine unendliche Abfolge von Universen gibt? Und in einem davon träte der Fall ein, dass ich 20x vier Asse habe? Und in genau diesem Universum leben wir!“ Das Argument wird die anderen Pokerspieler nicht überzeugen. Es mag „technisch möglich“ sein, dass er nicht betrogen hat – ist es deshalb wahrscheinlich?⁽⁶⁾

Christen müssen sich mit ihrem Glauben an einen Schöpfergott nicht verstecken. Es ist zumindest ein ebenbürtiges Konzept, das nicht *per se* unwissenschaftlich ist. Kein Mensch, wie religiös oder nichtreligiös er auch sein mag, kommt völlig ohne Glauben aus. Kommen wir zu

Einwand 2: Die (exklusive) Vorstellung, allein der christliche Glaube sei wahr, ist engstirnig und kann heute nicht aufrechterhalten werden!

Niemand möchte sich heute gerne den Vorwurf der Intoleranz machen lassen. Einen exklusiven Glauben zu vertreten, also zu behaupten, dass nur der eigene Glaube wahr sei, wird sogar als gefährlich bezeichnet; denn man stellt sich damit doch über Vertreter anderer Glaubensrichtungen und verachtet oder bedroht sie sogar!

Es besteht kein Zweifel, der christliche Glaube ist exklusiv. Jesus verband mit seinem Werk und seiner Person einen Absolutheitsanspruch (Johannes 3,36; 14,6; Apostelgeschichte 4,12). Muss man das Christentum allein deswegen nicht schon ablehnen?

Um zu demonstrieren, dass alle Religionen gleichermaßen gültig sind und die Wahrheit erfassen, wird oft das Beispiel vom Elefanten und den blinden Männern erzählt ...⁽⁷⁾

Drei Blinde begegnen einem Elefanten, der es ihnen erlaubt, sie zu berühren.

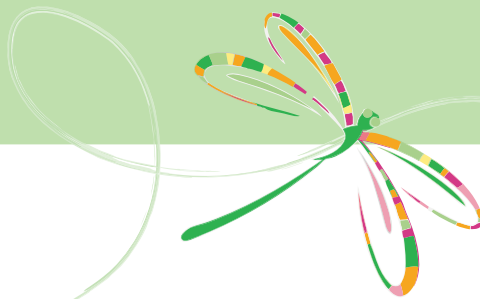
Der Erste fasst ihn am Rüssel an und schlussfolgert: „Dieses Tier ist lang und beweglich wie eine Schlange.“ „Nein“, entgegnet der Zweite, während er das Bein des Elefanten berührt, „es ist dick und rund wie ein Baumstamm!“ Der Dritte erfühlt die Seite des Elefanten und behauptet: „Ihr liegt beide falsch, es ist groß und flach!“ Jeder Blinde konnte nur einen Teil des Elefanten fühlen, niemand aber den ganzen Elefanten.

In derselben Weise, so wird argumentiert, würden alle Religionen einen Teil der geistlichen Wahrheit ergreifen – niemand könne aber beanspruchen, eine umfassende Vorstellung von der Wahrheit zu haben.

Das hört sich gut und in gewisser Weise sogar demütig an. Das Problem ist allerdings: Die Geschichte ergibt nur einen Sinn vom Standpunkt eines Sehenden, der zu Recht behauptet, den ganzen Elefanten zu kennen! Ansonsten wüsste man ja gar nicht, dass die Blinden nur einen Teil der Wahrheit erkannt haben!

Auf der Sachebene heißt das: Man kann nur dann die Wahrheitsansprüche anderer (Rüssel, Bein, Seite!) kritisieren, wenn man selbst eine Art von Erkenntnis hat (der ganze Elefant!), die umfassend und überlegen ist. Doch die Berechtigung, solch eine Position einzunehmen, sollte ja gerade widerlegt werden! Der Satz: „Es ist unmöglich, dass es absolute Wahrheit gibt.“ beißt sich selbst in den Schwanz, denn er ist *absolut* formuliert!⁽⁸⁾ Absolute Wahrheit ist keine Unmöglichkeit. Wir leben alle bewusst oder unbewusst damit.

Stellt man nun die Frage nach den positiven oder negativen Auswirkungen eines exklusiven Glaubens, dann sieht man am christlichen Beispiel, dass fundamentale Überzeugungen nicht zu Gewalt, sondern sogar zu einer guten Toleranz führen! Christen glauben, dass sie als Sünder



allein durch Gnade errettet sind und nicht aufgrund ihrer moralischen Überlegenheit. Deshalb sind sie respekt- und liebevoll gegenüber Menschen mit anderen Überzeugungen und verurteilen sie nicht. Weil Christen glauben, dass Gott alle (!) Menschen in seinem Ebenbild erschaffen hat, rechnen sie damit, dass diese viel Gutes bewirken können und vielleicht sogar im Einzelfall weiser und freundlicher sind als die Christen selbst!

Die ersten Christen, die mit Vehemenz am Absolutheitsanspruch Jesu festhielten, erwiesen sich in der Praxis als wesentlich offener und einladender als ihre angeblich toleranten griechisch-römischen Zeitgenossen. Sie maßen Frauen einen höheren Wert bei, als es in der Gesellschaft üblich war. In ihren Gemeinden vereinigten sich Menschen verschiedener Rassen und Klassen. Sie teilten ihren Besitz mit den Bedürftigen, auch mit denen, die nicht ihren Glauben teilten!

Engstirnigkeit ist also nicht die logische Folge des christlichen Glaubens. Im Gegenteil: Das Christentum birgt in sich eine Weltsicht, mit der die wirklichen Probleme der Menschheit konstruktiv gelöst werden können!

Wie begegne ich skeptischen Fragen?

Zuerst einmal möchte ich Mut machen: Suche das Gespräch und die Diskussion!

Es gibt gute Gründe für den Glauben, mit denen man nicht hinter dem Berg halten muss. Es ist schade, wenn Christen ihren gottgegebenen Verstand abwerten und sich nicht die Mühe machen, den Zweifeln der Skeptiker ihr Ohr zu leihen. Ein ehrlicher Christ stellt sich außerdem auch den eigenen Fragen. Christsein ohne Zweifel und manches Kopfzerbrechen ist utopisch. Schließlich haben wir es mit Gott zu tun – das darf einen schon mal an die (intellektuellen) Grenzen führen. Ein gründliches Durchdenken und Hinterfragen der eigenen Überzeugungen auf der Grundlage der Bibel wird aber letztlich den Glauben nur stärken! Es hilft auch dem Gesprächspartner und schafft Vertrauen, wenn er sieht, dass du nicht auf alle Fragen eine Antwort hast. Wer will schon mit jemand diskutieren, der sowieso schon alles besser weiß?

Das bringt mich zu einer zweiten Anmerkung: *Bleibe entspannt!* Lass dich nicht in eine defensive und abwehrende Haltung bringen! Steh fest zu deinen Überzeugungen, ohne dabei verbissen zu sein oder zu manipulieren („Du wirst schon sehen, dass ich Recht habe!“). Sieh deinen Gesprächspartner nicht als Gegner an, den du in einem Streitgespräch mundtot machen musst. Du musst nicht Gottes Ehre herstellen und an deinen Argumenten hängt nicht die Existenzberechtigung des Christentums. Fordere heraus, aber bleibe respektvoll und sei bereit, einen längeren

Prozess zu durchlaufen. Gerade rationale Menschen werden sich aller Voraussicht nach nicht plötzlich bekehren!

Ein Drittes und Letztes noch: *Unterschätze nicht dein persönliches Zeugnis!* Oft geben Christen zu schnell auf: „Diskutieren bringt doch nichts!“ Das ist schade. Selbstverständlich gibt es aber auch Grenzen der Diskussion. Du wirst merken, ob dein Gesprächspartner ernsthaft interessiert und fragend ist, oder ob er nur Spaß am Diskutieren hat. Und selbst wenn du die Diskussion „gewinnst“, kann es sein, dass der andere noch längst nicht bereit ist, den Inhalt an sich heranzulassen.

Wogegen niemand etwas sagen kann: Wenn du deinen persönlichen Glauben überzeugt und leidenschaftlich lebst! Christsein heißt nicht bloß „das Richtige glauben“, oder „aufgrund von Argumenten für die Schöpfung und gegen die Evolution sein“.

Christsein heißt: Ich habe jemand gefunden, der mich so sehr liebt, dass er buchstäblich alles für mich gegeben hat. Er ist das Ziel meiner Sehnsucht, meine Hoffnung über den Tod hinaus, und ihn zu lieben ist mein größtes Glück schon hier auf der Erde.

Dafür braucht man sich nun wirklich nicht zu verstecken!

Nils Fastenrath

Nils Fastenrath ist hauptberuflicher Mitarbeiter der Gemeinde Wetzlar.



:P

¹ Ich beziehe mich hier zum größten Teil auf das hervorragende Buch von Timothy Keller, *The Reason for God - Belief in an Age of Skepticism*, New York: Penguin, 2008. Es wird voraussichtlich in Kürze auf Deutsch erscheinen.

² Kathrin Passig, Aleks Scholz, *Lexikon des Unwissens*, Berlin: Rowohlt, 2007.

³ Stephen Hawking, Robert Penrose, *The Nature of Time and Space*. Angeführt bei Keller, *Reason for God*, S.128.

⁴ Francis Collins, *Gott und die Gene - Ein Naturwissenschaftler begründet seinen Glauben*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2007, S.53-55.

⁵ Francis Collins in einem Interview (<http://www.salon.com/books/int/2006/08/07/collins/index2.html>) am 09.03.2007, zitiert bei Keller, *Reason for God*, S.130 (Übersetzung N.F.).

⁶ Zitiert bei Keller, *Reason for God*, S.131.

⁷ Keller, *Reason for God*, S.8f.

⁸ Stephen Beck, *Mit Gott auf den Geschmack kommen - Eine Entdeckungsreise zum christlichen Glauben*, Asslar: Gerth Medien, 2008, S.22.

